

Wie haben Sie das gemacht, Thomas Demand?

Vor vier Jahren geriet die „Pacific Sun“ in schwere See. Eine Kamera war Zeuge. Das Stuhl-Ballett verwandelte der Künstler in einen Animationsfilm



Still aus „Pacific Sun“, 2012. Der Film zeigt den Innenraum eines Schiffes, das in schwere See gerät



Anhand eines Computermodells werden zunächst die Bahnen und Kollisionen der Einrichtungsobjekte analysiert



Jedes der rund 350 Objekte bekommt ein eigenes Skript

Der Ausgangspunkt für meinen Film war ein Video, das im Internet kursiert. Es stammt von einer Videokamera, die hinter der Bar auf einem Schiff namens ‚Pacific Sun‘ installiert ist. Das Schiff geriet auf dem Weg von Neuseeland nach Sydney vor ungefähr vier Jahren in schweren Seegang, die Bilder zeigen die Bar, ein Restaurant und Teile der Küche, und sie zeigen, wie Tische, Stühle und Menschen immer heftiger von einer Seite zur anderen rutschen. Das Eigenartige ist jedoch, dass die Kamera fixiert ist, während man bei einem solchen Ereignis eigentlich ein Wackelbild von einem der Beteiligten erwarten würde. Im Grunde ist es wie eine große Kiste, die anfängt zu schaukeln und dabei immer wieder neue Stillleben produziert.

Ich war gerade nach Los Angeles umgezogen, als ich begann, darüber nachzudenken, aus dem Video einen Animationsfilm zu machen. Eine Art ‚reverse engineering‘, also so, als ob man einen Apparat auseinandernimmt, um zu verstehen, wie er funktioniert. Erst mal wollte ich sehen, wie sich die Choreografie von Objekten organisiert in diesem Raum, welche Dinge im Verlauf welche Gesamtbewegung beschreiben, was daraus sieben Wellen macht und nicht einfach ein Geschüttel. Dazu wandte ich mich an Spezialisten, die sogenannte ‚Previs‘ machen: Normalerweise schauen die etwa bei Actionfilmen, wie viele Kameras und welche Kamerabewegungen notwendig werden, um eine Szene umzusetzen.



Thomas Demand

Mit den Leuten, die eigentlich mit dem neuen ‚Superman‘-Film beschäftigt waren, habe ich dann abends die Grundkonstellation als Computermodell entworfen, ein Wireframe-Modell, in dem wir von allen Seiten die Bahnen und Kollisionen analysieren konnten.

Gleichzeitig begann ich tagsüber, den Raum und die Objekte, also Tische, Stühle, Teller, Thermoskannen, eine Anrichte, Ketchupflaschen und vieles mehr, zu bauen. Die Objektmaße gab ich den Computerleuten weiter, damit sie diese direkt in ihr Datenmodell einbauen und nachvollziehen konnten: Wie bewegt sich Stuhl A, was macht Stuhl P währenddessen, und nach wie viel Bildern treffen sie sich an welchem Ort? Daraus haben wir die Choreografie am Computer simuliert und uns dann ein Drehbuch gebaut.

Das Skript, circa 8000 Seiten, brauchten wir, um die Computerdaten auf den Boden zu bringen. Der Fußboden wurde in Planquadrate eingeteilt, die Stühle und Tische wurden mit Namen versehen, Lineale entwickelt, damit die Bewegungen vermessen

und per Bleistift auf dem Boden markiert. Jedes der rund 350 Objekte hat ein eigenes Skript, auf dem die Rotation, die Position vor und nach jedem einzelnen Foto, die Bewegung nach oben, nach links, nach rechts et cetera vermerkt ist. Sämtliche Objektbewegungen mussten gleichzeitig im Raum arrangiert werden und sind dann 2400-mal fotografiert worden, der Film ist genau 100 Sekunden lang.



Die Bewegungen der Objekte werden markiert ...



... der Fußboden wird in Planquadrate unterteilt



Pappmodelle der Objekte



Sämtliche Objektbewegungen werden gleichzeitig arrangiert und dann 2400-mal fotografiert

Ich hatte Monate vorher ein Team von Animatoren zusammengestellt, acht, zeitweise zwölf Animatoren, die alle bei CalArts studiert hatten, einer Kunsthochschule, die interessanterweise von Walt Disney gegründet wurde. Das sind sehr gesuchte Experten, und als klar wurde, dass wir statt zwei Monaten sicher das Doppelte brauchen werden, blieben alle dennoch dabei. Jeder Animator hat eine eigene Handschrift, und sie arbeiten sonst nie mit lebensgroßen Objekten. Ich glaube, das war auch der Grund, warum uns keiner von Bord ging.

Ich habe dann noch ein paar Objekte hinzugefügt: Der Mopp-Trolley gibt so eine Art Fred Astaire, wegen seiner Rollen dreht er Pirouetten, ein Regal im Hintergrund zieht lakonisch wie Buster Keaton durch die Szenerie, irgendwann rutscht ein rechter Damantoffel ins Bild, wird umgeworfen von einem Teil eines Stuhls, der seinerseits ganz am Ende auf eine Tischplatte kippen wird. Die Komplexität des Films ist ungeheuer schön, finde ich, und die Vielzahl der Bewegungen und Zusammenstöße und was aus diesen entsteht, unübersehbar. Die Objekte bekommen durch die Animation etwas Anthropomorphes; man erinnert sich vielleicht, wie bei Disney der Besen mit Wassereimern die Treppe runtersteigt, „ nur dass dies kein Märchenfilm ist.

Thomas Demand, 1964 in München geboren, lebt in Berlin und Los Angeles. „Pacific Sun“ ist zu sehen bis zum 20. Oktober, Galerie Sprüth Magers, Berlin